



# DER STOLZ DER WALSER

## Klosters und das Walsertum

Die Klosterser Geschichte ist untrennbar mit der Geschichte der Walser verbunden, ihre Kultur hat Landschaft und Leute nachhaltig geprägt und bildet die DNA der knorrigen, stolzen Bergler. Oder ist das nur ein Klischee?

Text **Domenica Flütsch** Bilder **Adrian Flütsch**

← Die Tür zu den Walsern: Das Nutli Hüschi in Klosters macht die Walserkultur erlebbar.

→ Der aus Holz gefertigte Schrägzaun ist charakteristisch für das Prättigau. (Foto: Andrea Badrutt)

Die Walser: Sie gelten als gutmütig und direkt, urtümlich und mit Bodenhaftung, als freiheitsliebende und naturverbundene, zähe Chrapfer. Es ist zu einem grossen Teil den hart arbeitenden Walsersiedlern zu verdanken, dass weite Teile Graubündens im Spätmittelalter urbar gemacht wurden. Mit ihren weitreichenden Rodungen, der arbeitsintensiven Alpwirtschaft und ihren typischen Streusiedlungen prägten sie das Landschaftsbild massgebend und nachhaltig. Ein Bewusstsein für eine zusammenhängende Walserkultur war allerdings lange Zeit nicht vorhanden. Erst im 19. und 20. Jahrhundert entstand ein Verständnis für die Geschichte und die Kultur der Walser.

Die Klosterser Walser kamen eher spät an und waren Abwanderer aus Davos, eine der bedeutendsten Walserkolonien in Graubünden. Um 1300 errichteten sie im Seitental Schlappin die erste Walsersiedlung im Prättigau. Im Klosterser Talgrund konnten keine Hofsiedlungen mehr errichtet werden, das ganze Tal von Klosters bis hinein nach Monbiel war bereits besiedelt, auch die Alpen wurden schon genutzt. So siedelten sich die Walser in den noch nicht bewohnten Talrandgebieten an.

### Walserspaziergänge

Es waren verschiedene Faktoren, die die Einwanderung der Walser begünstigten. Auf der einen Seite herrschte im Laufe des 12. Jahrhunderts im Oberwallis aufgrund des grossen Kinderreichtums eine Überbevölkerung, das Land wurde knapp, und erste Sippen wanderten ab. Auf der anderen Seite waren in Oberrätien Freiherrengeschlechter im Aufschwung, die ihren Machtbereich ausdehnen und



festigen wollten. Vor allem die Freiherren von Vaz sahen bald viel Nutzen in den Walser Siedlern, die als arbeitsame Experten der hochalpinen Landwirtschaft bestens geeignet waren, unwirtliche und abgelegene Gebiete urbar zu machen. In Graubünden tauchen die Walser erst im frühen Spätmittelalter auf. Kurz vor der Gründung der Eidgenossenschaft nach 1270 sind sie die letzten Siedler, die sich in den damals noch stark bewaldeten, kargen und kaum bewohnten Hochtälern niederlassen. Dabei wurde vor allem das Davoser Hochtal zur grössten Walserkolonie der Freiherren von Vaz in Oberrätien. Das Landwassertal war vor den Walsern nur dünn von Romanen besiedelt. Durch eine kluge Politik konnten die Freiherren die Siedler an sich binden und sicherten sich im Gegenzug zur Vergabe



von Rechten umfassende Gebiete, die Absicherung der wichtigen Alpenpässe und durch die Zinsen beträchtliche zusätzliche Einnahmequellen. Die Walser erhielten durch Schutzbriefe für diese kolonialisatorischen Tätigkeiten verbrieft Rechte und Freiheiten, die zu jenen Zeiten keineswegs selbstverständlich waren.

Ein solch wichtiger Vertrag wurde 1289 in Davos aufgesetzt. Der Brief besiegelte den Siedlern das Erblehen, das gerodete Land konnte von Generation zu Generation übertragen werden. Die vereinbarten Abgaben und Termine waren geregelt und durften nicht erhöht werden. Zudem gewährte der Vertrag auch die Ausübung der niederen Gerichtsbarkeit, die Siedler konnten ihren Ammann selber wählen und sich weitgehend selber verwalten. Im Rahmen dieses Briefes waren die Walser frei. Sie mussten ihrem Herrn den Lehenszins entrichten, das Land aber konnte ihnen nicht mehr genommen werden. Und sie standen fortan unter dem Schutz der Freiherren von Vaz. Die Verpflichtung zu militärischer Hilfeleistung galt für die Walser nur auf eng umgrenztem Raum. Es waren diese frühen Schutzbriefe und Verträge, die für das selbstbewusste Freiheitsdenken der Bündner Walser prägend wurden, denn die Verträge überdauerten die Freiherren von Vaz um Jahrhunderte.

### Gegen die Klischees der Walserbilder

Das Bild der freien Walser führte im 19. und auch noch im 20. Jahrhundert zu einer Idealisierung,

wurden die Bergler doch nicht selten als leuchtendes Vorbild aus frühen Zeiten gefeiert, manches Mal auch überhöht und die walsersche Autonomie über die historischen Fakten hinaus farbenfroh ausgeschmückt. In jüngerer Zeit wird das Bild der Walser nüchterner gezeichnet. So sind die typischen Streusiedlungen oft mehr der Topografie geschuldet als der vielzitierten Eigenbrötlerei der walserschen Individualisten. Als die Walser sich im neuen Gebiet niederlassen wollten, waren die gut bebaubaren Flächen oftmals schon von alteingesessenen Bewohnern besetzt. Das zeigt sich gut am Beispiel von Klosters, wo die Mönche des Klosters St. Jakob den Talgrund schon urbanisiert hatten. Den neuen Siedlern blieben die unwirtlichen, höher gelegenen Gegenden, mit wenig ebenem Grund, den es für die Anlage eines Dorfes gebraucht hätte.

Da ihre Existenz sich auf die Viehwirtschaft abstützte, benötigten die Siedler viel Umschwung, um das nötige Futter für die langen und harten Winter zu sammeln. So kam es, dass sich die Walser weit verstreut niederliessen. Auch «das» Walserhaus an sich gibt es nicht, es gibt vielmehr eine Vielzahl walserscher Haustypen, denn es wurden jene Baumaterialien verwendet, die in ausreichendem Masse vorhanden waren. In Graubünden, damals äusserst walddreieiches Gebiet, war es das gerodete Holz. In mühsamer Arbeit rodeten die Walser den dichten Wald, beseitigten Steine und Gehölz und gewannen Weide- und Wiesland für ihre Tiere. Die Grundmauern und die Küchen der einfa-

↗ Wie die Walser hausten: Im Nutli Hüschi stand lange die Zeit still – heute ist es das lokale Heimatmuseum und beherbergt zahlreiche Schätze aus alter Zeit.



chen Häuser waren meist aus Stein, die übrigen Teile wie Kammern und Stube aus Rundholz. Die Dächer deckten sie mit Schindeln.

Die Walser bildeten ihr Auskommen, im Gegensatz zum romanischen Bauern, auf der Viehzucht, und nicht auf dem Ackerbau. Sie spezialisierten sich auf die bestmögliche Graswirtschaft, die Verarbeitung

## NUTLI HÜSCHI

Im Jubiläumsjahr gibt es im Klosterser Heimatmuseum Nutli Hütschi in der Sonderausstellung «Huus-Zeichen» eine Walser Besonderheit zu entdecken.

Die Sonderausstellung «Huus-Zeichen» begibt sich auf die Suche nach der Geschichte der kryptisch anmutenden Symbole. Bis heute sind die Runen nur teilweise entschlüsselt, die an so manchem Haus in Klosters und im Prättigau zu bestaunen sind.

1565 wurde das kleine Haus (im Prättigauer Walserdialekt «Hütschi» oder «Hütschi») von Christian Nutli erbaut, bis ins 19. Jahrhundert wurde es als Wohnhaus genutzt. Als der Tourismus aufkam und man die lokale Walsertradition und -kultur verschwinden sah, wurde das Holzhaus zum Heimatmuseum umfunktioniert. Noch heute zeigt das Heimatmuseum die traditionelle Lebensweise und Bauart der Walser.

Öffnungszeiten: Mittwoch und Freitag, von 15.00 bis 17.00 Uhr, [www.museum.klosters.ch](http://www.museum.klosters.ch)

der Milch und den Absatz ihrer Produkte. Es war dieser Handel mit Käse und Vieh bis nach Italien und das friedliche Auskommen mit der romanischen Bevölkerung, gemeinsam mit der Leistungsfähigkeit und Zähigkeit, das den Walsern ihre Fähigkeit zur Anpassung gegeben hat. Ein Umstand, der sich auch heute noch im Tourismusverständnis von Klosters zeigt. Der aufkommende Tourismus veränderte das Leben der Menschen und das Erscheinungsbild des Dorfes, der Walser-Charme konnte zum Glück erhalten werden. Gerade die direkte und zugleich herzliche Art der Walser trug dazu bei, dass sich amerikanische Soldaten und britische Royals im hinteren Prättigau schnell wohlfühlten, stets wiederkamen und lebenslange Freundschaften daraus entstanden (siehe auch Seite 12).

Sucht man nach der offensichtlichsten Gemeinsamkeit in der Walserkultur, landet man unweigerlich bei der Sprache. Sie bildet ein jahrhundertealtes Band quer über den zentralen Alpenraum. Der altertümliche, höchstalemannische Dialekt mit seinem ungewöhnlichen Vokalreichtum und seinen vielen Sprachverschiebungen kann hoffentlich vor dem Verschwinden bewahrt werden. Dank dem Engagement von vielen Vereinigungen und einem regen Austausch wird Sprachgebrauch und Walserkultur intensiv gehegt und gepflegt. Auf dass noch viele weitere Jahrzehnte folgen voller Walserstolz.

**Autorin** Domenica Flütsch ist Texterin und Medienverantwortliche von «800 Jahre Klosters».

**Weitere Infos** Walserversammlung Graubünden; [wirwalser.ch](http://wirwalser.ch); Historisches Lexikon der Schweiz; Werner Gees, Die Freiherren von Vaz und ihre Zeit